Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 35

Artikel: Tizian
Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Märchen kann der Träumer unter dem Brombeerstrauch oder Holunderbaum zur Mittagsstunde erleben, dis der Gott im goldenen Sonnenwagen über die Höhe hinaus dem Abstieg zulenkt. Dann erwacht das Feld aus seiner Berzückung, das Leben regt sich, und leise anschwellend, zur Iubelhymne aufbrausend, steigt wieder das Hohelied hinauf zu Allvaters Thron, das Hohelied, in dem Endliches und Unendliches zusammenklingen zur Harmonie des Alls.

Doch nur ein Kind der Scholle hört und versteht es. Und nur das Kind der Scholle hört durch all das Jauchzen der Reife und Lebenserfüllung die ahnungsvolle Klage, das heimliche Grauen vor dem Schnitter, der schon die Sense weht. Morgen wird sie durch das Feld rauschen nach dem Ewigkeitsrhythmus:

"Ich bin ein Schnitter, der heißt Tod."

Sommer.

Der Sommer schwingt seine Fackel ins Land, Stedt glühenden Mohn und die Rosen in Brand. Schon knistern die Aehren, sprühend erloht: Auf heiligen Aeckern reift das Brot.

Und dunkel das Laub. Drin drängen sich weich Lachende Früchte rund und reich. In Demut beugt der gesegnete Ast Jur Erde die süße Mutterlast.

Jubel und blütenschimmernder Traum, Strahlende Hoffnung im grünen Baum -Hörst du den silbernen Sichelschnitt Und wie die Erfüllung vorüberglitt?

Seinrich Fischer.

Tizian.

Am 27. August jährte sich zum 250. Male der Todesstag des Tiziano Becellio, genannt Tizian. Geboren 1477 zu Bieve di Cadore in Friaul, dem Hauptort der Landsschaft Cadore am Fuß der Dolomiten, kam Tizian schon in früher Jugend nach Benedig, wo er sich ganz der Kunst hingab. Er kand bei Gentile und Bellini reiche künstlerische Anregung. Mit ihnen und den Zeitgenossen Giorgione und Palma Becchio bildet Tizian die Gruppe der großen venestianischen Künstler, die Benedigs Ruhm als Kunststadt begründeten. Doch alle diese glänzenden Maler überragt Tizian durch die Vielseitigkeit seines Talentes, die Kraft seiner



Geburtshaus Cizians zu Pieve di Cadore in Briaul.



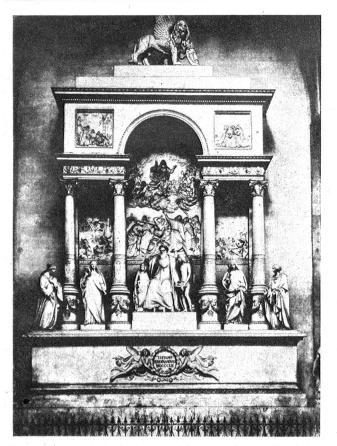
Zu Cizians Codestag am 27. August 1576. Porträt Cizian Vecellio, genannt Cizian.

Farben und seine phänommale Produktivität. Bei 1000 Werke werden ihm zugeschrieben. Die berühmtesten unter ihnen wie "Die Seilige Familie" (London), die sogenannte "Kirschenmadonna" (Wien), "Die himmlische und die irdische Liebe" (Rom), "Der Zinsgroschen" (Dresden), "Mariä Simmelfahrt" (Benedig), die Porträts Kaiser Karls V. (Madrid und München), "Franz I." (Paris), "Die Lavinia", Tizians Tochter (Berlin), Papst Paul III., seine "Benus" (Florenz) und "Danae" (Wien) gemahnen in der Kraft ihrer Zeichnung und Komposition an Michelangelo, in der Farbenglut an Raphael, in der seelischen Tiese und Durcharbeitung

("Zinsgroschen") an Leonardo da Binci; seine Fruchtbarkeit übertrifft noch die eines Rubens. Was ihm zu einem ganz großen Künstler fehlte, war die seelische Größe und die Originalität der Erfindung.

Die Gaben, die ihm eigneten, gestalteten sein äußerliches Leben zu einem glänzenden, wußte er sich doch den Mächtigen seiner Zeit angenehm zu machen. Er führte in Padua, in Benedig, in Rom und wohin ihn Fürstengunst berief, ein glänzendes und vornehmes Haus und Atelier, empfing dort die hohen und höchsten Gönner, Gäste und Freunde. Die Gnadensonne des Raisers Karl V. und später Philipps II. leuchtete ihm; daher wanderten so viele der späteren Werke nach Spanien. Aber auch in der ehemaligen kaiserlichen Galerie in Wien sind von den koltbarsten seiner Werke zu finden, ebenso in München, Dressden, Berlin, Paris und London.

Tizian starb am 27. August 1576 im biblischen Alter von 99 Jahren, körperlich rüstig, in geistiger Bollkraft, und daher fortwährend künstlerisch tätig. Er starb an



Cizians Grab in der Sari-Kirche zu Venedig.

der Pest. Sein Grab ist in der Kirche S. Maria di Fari in Benedig.

Verzeihen Sie Eveline!

Von Annie Bivanti.

Eveline ergriff meine Sand.

"Du mußt zu ihm geben. Du mußt mit ihm sprechen."

"Ich? Aber ich kenne ihn ja gar nicht!"

"Eben darum. Wenn er dich kennen würde, wenn er wüßte, daß du meine Freundin bist, würde er dich nicht empfangen. Nein, so geht's nicht! Du mußt als Kranke bei ihm erscheinen, als irgend eine Patientin; und wenn du dann in seinem Ordinationszimmer allein mit ihm bist, mußt du seine Hände ergreisen und ausrusen: "Her Doktor! Berzeihen Sie Eveline!"

Ich mußte lächeln. Eveline war also noch immer so romantisch veranlagt wie einst, als wir als junge Mädchen zusammen im Bensionat Zollikofer waren?

Heute war ich nach vielen Jahren zu einem kurzen Winteraufenthalt nach Bern zurückgekehrt und hatte meine einstige Schulfreundin sogleich von meiner Ankunft benacherichtigt. Und num saßen wir in traulicher Dämmerstunde, die für intime Mitteilungen so geeignet ist, im wohlig durchwärmten Salon der Villa Fren, ließen uns den Honig, die Melange und die Bäckereien wohlschmecken und tauschten unsere Geheimnisse aus.

Ich hatte nicht viel mitzuteilen; glückliche Frauen ersleben ja nichts. Aber Eveline, die vor zwei Monaten aus dem Hause ihres Gatten geflohen war, schilderte mir schluchszend ihre Qualen.

"Annie! Wenn du wüßtest, was das heißt, allein, mit sich selbst zerfallen, in möblierten Zimmern zu leben, wenn man an jeglichen Luxus, an jeglichen Komfort gewöhnt war! Fern zu leben vom Gatten, den man anbetet..." "Was sagst du da? Wenn du ihn anbetest, warum hast du ihn dann verlassen?"

"Ich war verrück!" rief Eveline aus. "Ich weiß nicht, was über mich gekommen war. Ich wollte mich interessant machen; so tun, wie die Frauen in der nordischen Literatur... du weißt doch... jene bezaubernden, seltsamen, komplizierten Frauen... Gib mir nicht so viel Zuder! Er macht mich dick. Natürlich dachte ich, daß er mir nachreisen, mich zurückrufen würde. Doch nichts dergleichen! Ah, dieser Mann ist ein Ungeheuer, jawohl, ein Ungeheuer!"

Ich lächelte. "Ein Ungeheuer? Aber es sprechen doch

alle von ihm wie von einem Genie!"

"Ja, ja, meine Liebe; ein Genie! Aber versuche du mit einem Genie zu leben, und du wirst sehen, es ist ein Höllendasein!"

"Du Arme! Roch etwas Schlagsahne? Er behandelte

dich also schlecht?"

"Eigentlich", gestand Eveline mit einigem Widerstreben, "kann ich nicht behaupten, daß er mich schlecht behandelte. Aber er war so vertiest in seine Arbeit, in seine Berechnungen, in seine wissenschaftlichen Untersuchungen, daß er meine Existenz gar nicht bemerkte. Er war immer in seinem Laboratorium eingeschlossen, immer über das verwünschte Mikrosstop gebeugt, umgeben von Hunderten von Glasstücksten mit Punkten in verschiedenen Farben... Ich galt gar nichts in seinem Leben; jeder Keim, jede Mikrobe interessierte ihn mehr als ich."

"Meine arme Eveline! Nimm doch Zwiebad!"

"Wenn ich seine Sand streichelte, fühlte ich, wie seine Finger instinktiv nach meinem Puls griffen und dessen Schläge kontrollierten. Und wenn er in einem Augenblick der Singabe seinen Ropf an meine Brust lehnte, hörte ich, wie er vor sich hinnurmelte: "Erhöhte Serztätigkeit." Und er verschrieb mir Strophantin."

Ich reichte meiner Freundin eine zweite Schnitte Schweizertorte, die sie, traurig und zerstreut, aufaß.

"Saft du versucht, ihm einen lieben Brief zu schreiben?"

fragte ich.

"Ich hab ihm hundert Briefe geschrieben! Er liest sie nicht. Er bekommt sie nicht. Sein Chemieassistent, der zugleich sein Sekretär ist, hat den Auftrag, alle meine Briefe zu vernichten. Das hat mir das Stubenmädchen gesagt, mit dem ich heimlich zusammenkomme. Ah! Dieser Chemieassistent! So ein unausstehlicher Mensch! Auch er sieht im Leben nur Mikroorganismen und Krankheitskeime.

Plöglich aufsteigende Tränen trübten ihre Augen, himmelblaue, wasserhelle Augen, wie man sie oft bei Schweisgern sieht, und die an den Widerschein des blassen Simmels auf ihren Gletschern erinnern.

"Annie! Annie! Du allein kannst mich retten, kannst mir Glück und Frieden wiedergeben! Du wirst mit meinem Manne eine Stunde abmachen, dann wirst du zu ihm gehen und sagen: "Berzeihen Sie Eveline?"

Ich bin eine fügsame, nachgiebige Natur. Noch am selben Abend sagte mir das Stubenmädchen des Dr. Hil-

gard am Telephon:

"Es ist recht. Der Herr Professor wird Sie morgen vormittag um neun Uhr empfangen."

Und wie ich das Hörrohr einhängen wollte, hörte ich noch, wie sie hinzufügte:

"Und bitte, fommen Sie nüchtern!"

Am folgenden Tage eilte ich in der prickelnden Morgensluft, die vom Oberland weht, gerade in dem Augenblick ber den Theaterplatz, als die wunderlichen Zwergfiguren auf dem massiwen Turme des Zeitglockens sich in ihren Angeln drehten und mit dem Hammer neunmal auf das Ziffersblatt der gewaltigen Uhr schlugen.

Ich kenne die schweizerische Bünktlichkeit; und da ich fürchtete, zu spät zu kommen, bog ich eiligst unter die Säulengänge der Marktgasse ein und gelangte atemlos an